

des großen Saales nehmen die Männer und Jünglinge der Gemeinde Platz; während auf der linken Seite und einer auch dort befindlichen Empore die Frauen und Jungfrauen sitzen. So sind also Brüder und Schwestern der Gemeinde beim Gottesdienste gesondert. In dieser Anordnung scheint ein hoher idealer Gedanke zum Ausdruck zu kommen. Überhaupt hat die ganze Art des Gottesdienstes und Kirchewesens in Herrnhut etwas Menschenwürdiges an sich, das nicht überladen oder erdrückt wird von theaterhafter Zeremonie. Ganz wie das Wesen des Herrnhuters, so sind auch seine kirchlichen Gebräuche einfach, gedankentief, aber streng. Die Gottesdienstordnung weicht nicht wesentlich von der der evangelisch-lutherischen Landeskirche ab, obgleich sie hier und da einmal andere Formen annimmt.

Nach beendeten Gottesdienste fiel mir eine Sitte auf, die wohl in ihrer Art volles Eigentum der Gemeinde ist und sich in allen Kolonien der Herrnhuter Mission, von der wir noch Näheres hören werden, behauptet. Beim Verlassen der Kirche vermischte sich wieder die Schar der Brüder und Schwestern und es entging meinen Blicken nicht die übliche Haubentracht der Frauen. Diese Tracht zeigt deutlich einen Unterschied. So tragen die Mädchen bis zu 18 Jahren an der weißen Haube ein rotes Band. Von diesem Alter an sind sie Schwestern, genau so, wie die Jünglinge mit diesem Alter Brüder werden. Die ledigen Schwestern tragen an den Hauben rosa Bänder, die verheirateten Schwestern blaue und die Witwen weiße Bänder. Die letzte Art erinnerte mich an die schwarzen Witwenhauben mit schmalem, weißen Rande, wie sie gewöhnlich allerorts getragen werden.

Nach einem kurzen Besuche bei einem Bekannten kam ich in Begleitung eines Freundes wieder an der Kirche vorüber. Auf dem davor befindlichen Platze hatte ein Posaunenchor Aufstellung genommen und die Klänge eines Chorales drangen an unser Ohr. „Es ist wieder jemand gestorben,“ äußerte mein Begleiter, ein Herrnhuter. Jedesmal, wenn in der Gemeinde jemand verschieden ist, werden am selben oder darauffolgenden Tage auf dem Marktplatze vom Posaunenchor einige Choräle geblasen. Der Eingeweihte kann auch aus dem Chorale erkennen, ob der Verstorbene ein Bruder oder eine Schwester, verheiratet oder ledig war.

Die Gastfreundschaft des Herrnhuters durfte ich an diesem Sonntag genießen und hoch schätzen lernen. Die Pflege des Tischgebetes, die man in der weiten Welt so oft vermisst, ist eine lobenswerte, religiöse Sitte des Herrnhuters, der seinen Glauben und seine kirchlichen Sitten nicht in übertriebenem Maße, wie es oft in anderen Religionen geschieht, ausübt. Menschlich, ethisch und naturgemäß ist das Wesen der Brüder und Schwestern. Ein Vorbild würdigen Menschentums. — — —

II.

Am Nachmittage führte mich der Weg gemeinsam mit Bekannten des Ortes zum Friedhofe. Graue Novembernebel lagen über der Landschaft. Die Lindenreihen, die sich quadratisch gekreuzt durch den Gottesacker ziehen und in ihrer Anlage an die der Straßen einer neuzeitlichen amerikanischen Stadt erinnern, waren in ihrem kahlen Zustande bescheiden vom Rauhreif geschmückt. Im Sommer gleichen sie einer wohlgepflegten Parkanlage. Auch die Gräber, deren Steine in großer Schlichtheit einer dem andern gleichen, umhüllte ein leichter Reifhauch.

Herbststimmung! Trübe und schwer ist der Druck, den eine solche Stimmung auf das menschliche Gemüt ausübt.

Toten Sonntag!

Es scheint, als nehme auch die Natur Anteil an dem Gedenken all der teuren Entschlafenen.

Gleich in den ersten Reihen, links am Wege, befindet sich das Grab des Zimmermanns Christian David. In ehrfurchtsooller Andacht bleiben wir an der Grabstätte stehen. Sie hat uns ja so vieles zu erzählen und wir müssen lauschen.

In der Zeit, da in Preußen Friedrich Wilhelm I. regierte und in Sachsen Kurfürst Friedrich August I. (der Starke), der verschwenderische Polenkönig, das Szepter führte, kamen aus Mähren arme Auswanderer, die aus Glaubensgründen dort vertrieben worden waren, nach der Lausitz. An der Spitze Christian David. Im Juni 1722 langten sie in dem Dorfe Berthelsdorf an und baten bei der Landvoogtin von Gersdorf um eine Zuflucht.

Christian David, ein Katholik, war zur evangelischen Kirche übergetreten. Als er erfuhr, daß der Graf von Zinzendorf solche Menschen aufnehme, die um ihres Glaubens willen ihre Heimat verließen, eilte er mit dieser frohen Botschaft zu seinen evangelischen Volksgenossen nach Mähren und forderte sie zur Auswanderung auf. Kurz nach Pfingsten des Jahres 1722 brachen sie eines Nachts auf, bekleidet mit ihren besten Kleidern und nur einem Bündel Wäsche unter dem Arme. Alles übrige ihres Besitzes ließen sie zurück. Größtenteils waren sie von Beruf Messerschmiede.

Das war also die Schar, die mit Weib und Kind unter Davids Führung Mitte Juni bei der genannten Landvoogtin vorsprachen. Der Graf, welcher zu dieser Zeit 22 Jahre alt war und gerade in Dresden weilte, ließ durch seine Großmutter Katharina von Gersdorf die Angelegenheit regeln. Um Reibereien mit den Berthelsdorfern und den neu Angekommenen zu vermeiden, und aus noch manch anderem Grunde, bot diese den Flüchtlingen eine mit dürftigen Sträuchern bedeckte Waldblöße an der Zittauer Straße an als Bauplatz. Der Ort lag in der Nähe des Hutberges.

Am 17. Juni 1722 ging David mit seinen Glaubensbrüdern zu der Stelle, um sie vom Gehölz zu säubern. Mit seiner Zimmerart schlug er in den ersten besten Baum, wobei er die Worte ausrief: Hier hat der Vogel sein Haus und die Schwalbe ihr Nest gefunden, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth! (Ps. 84, 4.)

Es währte nicht lange und das erste Haus stand, zu dem sozusagen der gefällt Baum der Grundstein war. (An der Zittauer Straße steht nicht weit vom „Herrschaftsgarten“ heute ein Gedenkstein, dessen Inschrift lautet: Am 17. Juni 1722 wurde an dieser Stelle zum Aufbau von Herrnhut der erste Baum gefällt. (Ps. 84, 4.) Am 7. Oktober 1722 wurde das Haus bezogen.

Ein Brunnen wurde angelegt und versorgte gar bald die Einwanderer mit Wasser. Als der junge Graf im Dezember mit seiner ihm im September angetrauten jungen Gemahlin Erdmutha Dorothea geb. Gräfin von Reuß aus Dresden nach Großenhennersdorf zurückkehrte, war er freudig erstaunt über die munter und schon so weit fortgeschrittene Arbeit. Herzlich willkommen hieß er die frommen Leute, die nun in der Nähe des Hutberges in des Herren Hut waren, wonach sie den neuen Ort auch Herrnhut taufte. Schon im nächsten Jahre zogen neue Siedler zu. Vom Erlös ihres Messerschmiedehandwerks, den sie von Durchreisenden erzielten, bestritten sie ihren Lebensunterhalt. — — —

Noch ganz im Banne all dessen, was uns Davids Grab zugestüstert und in unserer Erinnerung wachgerufen hat, schreiten wir weiter. Nur wenige Schritte, und wir stehen